

Mitgliederumfrage der DGAMN

Fragestellung und Konzept

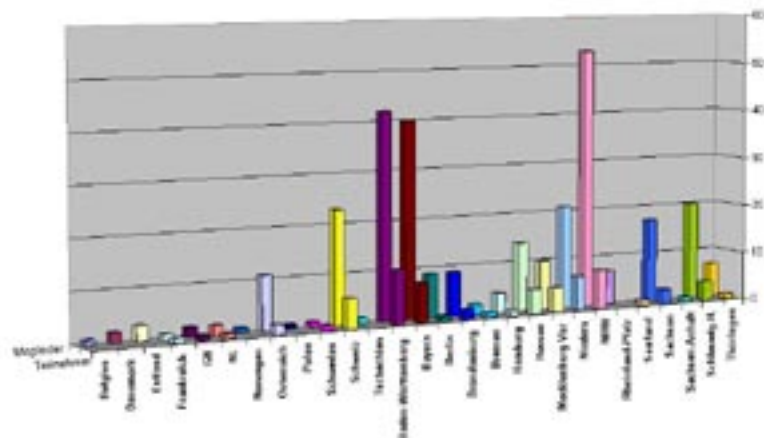
Die DGAMN versteht sich als Verein der aktiv in der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit tätigen Wissenschaftler im deutschsprachigen Raum. Bei Treffen mit Kollegen hat man in den letzten Jahren oft den Eindruck wachsenden Unmuts angesichts einer sich verdüsternden Zukunft dieser noch relativ jungen Disziplin verspürt. Organisationsveränderungen und Stellenabbau bei Kommunen und Landesdenkmalämtern, vor allem aber auch die Erosion einschlägiger Lehrstühle an den Universitäten geben Anlass zu berechtigter Sorge. Dies hat den Vorstand unserer Gesellschaft veranlasst, die Mitglieder in einem relativ umfangreichen Fragebogen (abgedruckt unten S. 292) zu Alter, Ausbildung, Abschluss, Praktika, zu Institutionen, Umständen ihrer Tätigkeit, aber auch zu den Wohlfühl- bzw. Belastungsfaktoren wie Weg zur Arbeit, Wochenendbeziehung, länderübergreifendem Pendeln oder Überstunden.

Kern der Befragung war schließlich ein Fragenbündel zum Erfolg der Arbeit, zur Bewertung der individuellen Arbeitsbedingungen, zur Prognose der zukünftigen Entwicklung und schließlich zur Einschätzung der universitären Ausbildung und deren Relevanz für den Berufseinstieg.

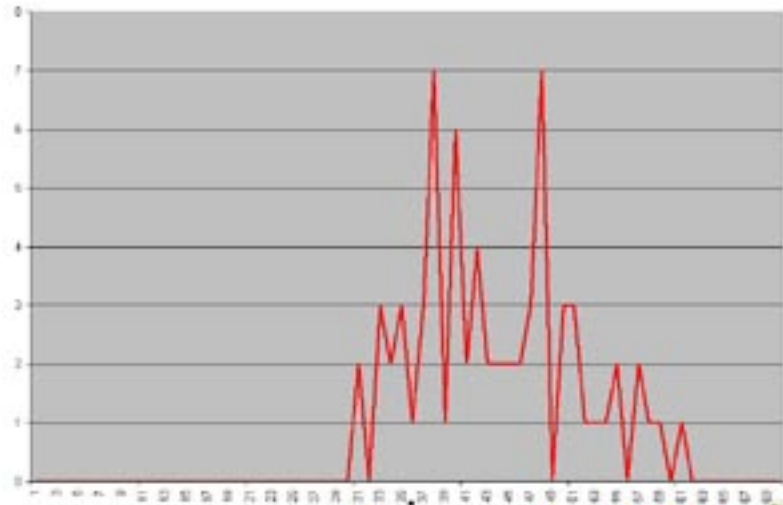
Teilnahme

Bei einer Zahl von derzeit 307 Mitgliedern des Vereins gab es immerhin 71 Rückläufe. Das ist eine Quote von 23 %, die durchaus einen repräsentativen Einblick erwarten lässt. Auf einige Mängel und Unklarheiten des Fragebogens hatten die Befragten mehrfach durch Kommentare und Auslassungen hingewiesen. Die Tragfähigkeit der Gesamtaussage dürfte aber nur geringfügig beeinträchtigt sein.

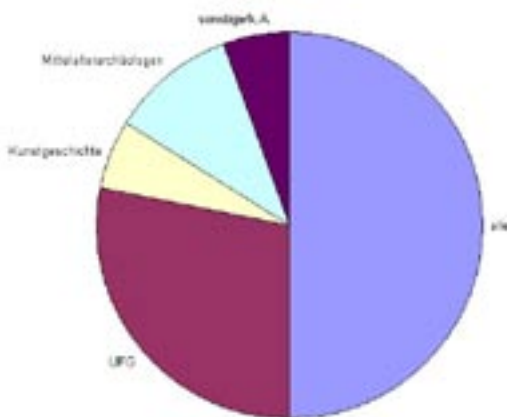
Stärker mag sich auswirken, dass die Mittelalterarchäologen doch ein sehr „bunter Haufen“ sind und ein breites Spektrum an Nationalitäten, Werdegängen und Beschäftigungsverhältnissen abdecken. Die theoretisch mögliche Unterteilung in zahllose Kategorien hätte die jeweils beobachtete Gruppe auf wenige Interviewte reduziert und kein statistisch relevantes Ergebnis mehr ergeben. Dies umso mehr, als große individuelle Unterschiede bestehen und bei Fragen zur Stimmung und Beurteilung der Lage fast immer auch entgegengesetzte Extrempositionen auftauchen. Dies schloss eine Analyse nach der Stimmung in einzelnen Ländern oder Bundesländern aus, obwohl dies sicher eine äußerst aussagekräftige Landkarte ergeben hätte (Tabelle 1).



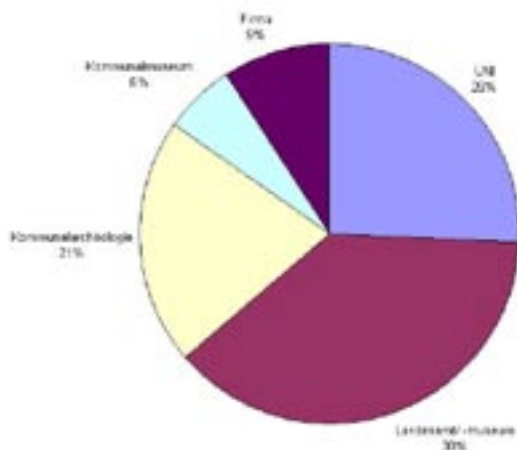
Im Gesamtdurchschnitt ist der Archäologe/die Archäologin knapp 44 Jahre alt (von 31 bis 61), wobei die Altersgruppe der über 50jährigen deutlich unterrepräsentiert ist (Tabelle 2):



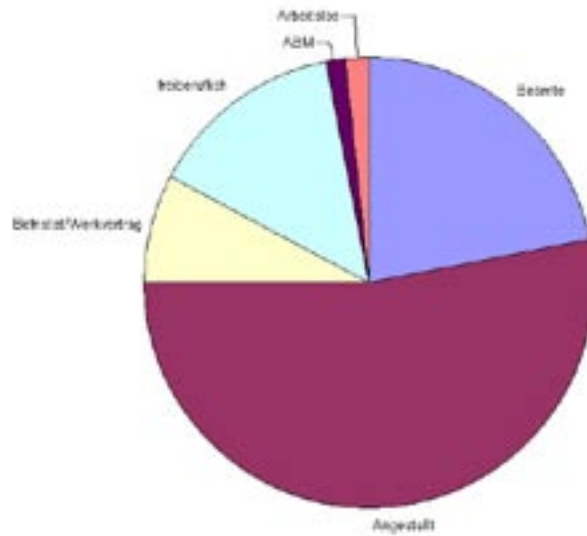
Der weit überwiegende Teil (fast 72%) ist promoviert, die übrigen haben Magister oder andere Abschlüsse. Im Fach überwiegen mit einem Anteil von 56% die Ur- und Frühgeschichtler, gefolgt von den Mittelalterarchäologen mit 21% und Kunsthistorikern mit 11%. Daneben gibt es einige Historiker, Zoologen, Geologen und Geographen (Tabelle 3):



Gut ein Drittel (35 %) arbeitet bei Landesämtern oder -museen, ein Viertel (25 %) bei Kommunen, ein weiteres Viertel (24 %) an Universitäten, ein eher geringer Teil (8,5 %) ist bei Bauforschungs- oder Grabungsfirmen beschäftigt oder arbeitet selbständig (Tabelle 4):

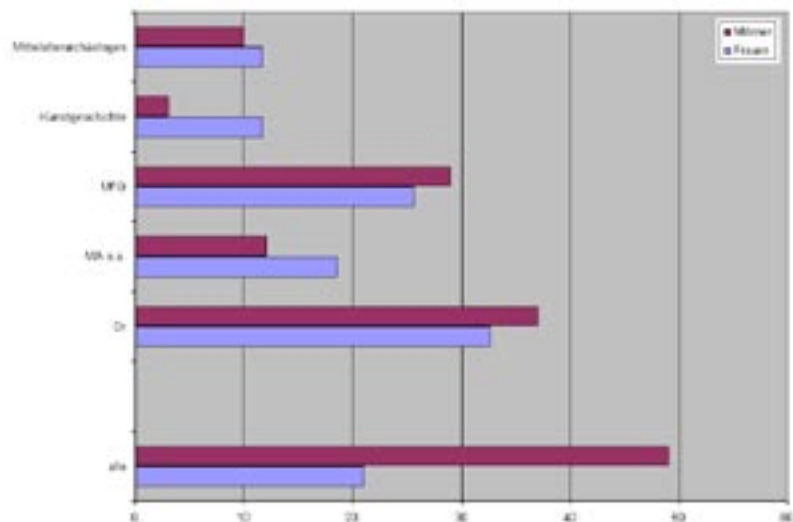


Fast die Hälfte (47,9%) ist angestellt, in der Mehrzahl wird es sich um Festanstellungen handeln (ein Mangel des Fragebogens, dies nicht explizit erfragt zu haben), ein Fünftel ist verbeamtet (19,72%). Knapp 13% arbeiten freiberuflich, ABM und Arbeitslose sind jeweils nur einmal vertreten, Ruheständler haben sich gar nicht beteiligt (Tabelle 5).

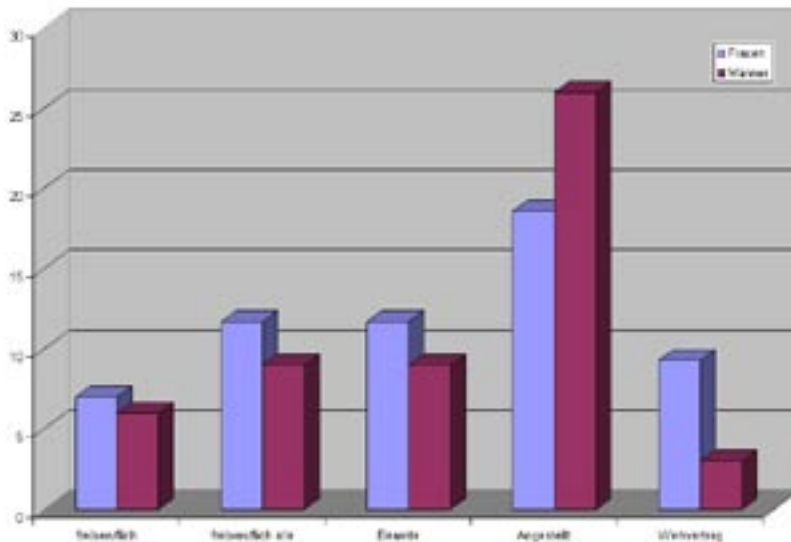


Geschlecht Analog zur Mitgliederdatei zeigte auch die Umfrage einen weit überwiegenden Anteil männlicher Kollegen von rund zwei Dritteln (63,19%), was vermutlich die allgemeine Tendenz im Fach widerspiegelt. Den Gründen für diese Tatsache müsste gelegentlich gesondert nachgegangen werden.

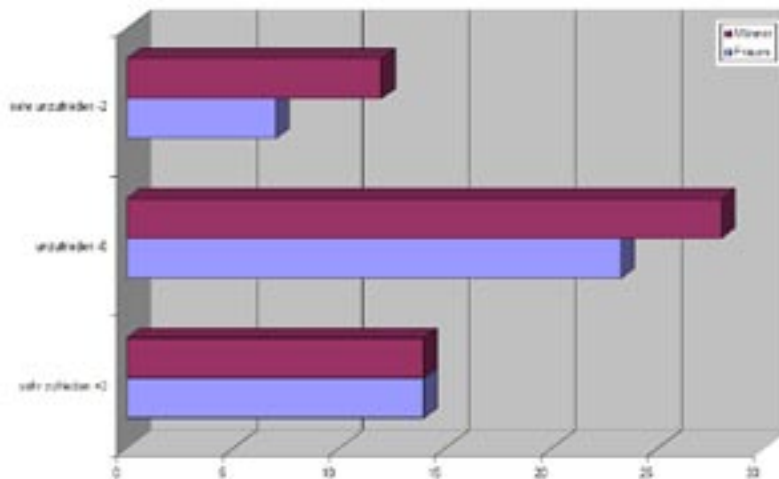
Um eine Vergleichbarkeit zu erreichen, wurde für die folgende Betrachtung ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis hochgerechnet. Bei der Ausbildung ist evident, dass Frauen bei den Kunsthistorikern weit überwiegen. Frauen haben im Durchschnitt etwas öfter den Magister- (oder andere Abschlüsse), etwas seltener den Dokortitel (Tabelle 6):



Unter den Beamten, aber auch bei freiberuflichen Tätigkeiten behaupten Frauen einen leichten zahlenmäßigen Vorsprung. Ganz überproportional stark sind sie bei Werkverträgen vertreten, was mutmaßlich mit einer stärkeren Orientierung auf Kinder und Familie zusammenhängt. Männer dominieren hingegen klar die Gruppe der Angestellten (Tabelle 7).



Wer denkt, dass dies wegen vermeintlich schlechterer Berufschancen den Kolleginnen die Laune verderbe, irrt. Während sich sehr zufriedene Männer und Frauen zahlenmäßig die Waage halten, überwiegt der Männeranteil bei Unzufriedenen deutlich, bei den sehr Unzufriedenen sogar stark (Tabelle 8):



Deutlich sind die Parameter, die auf hohe Mobilität hindeuten. So liegt die Zahl der Wochenendbeziehungen mit 36,6 % enorm hoch, der durchschnittliche Teilnehmer der Umfrage legt 28 km zu seinem Arbeitsplatz zurück, fast ein Fünftel (19,72 %) pendelt länderübergreifend.

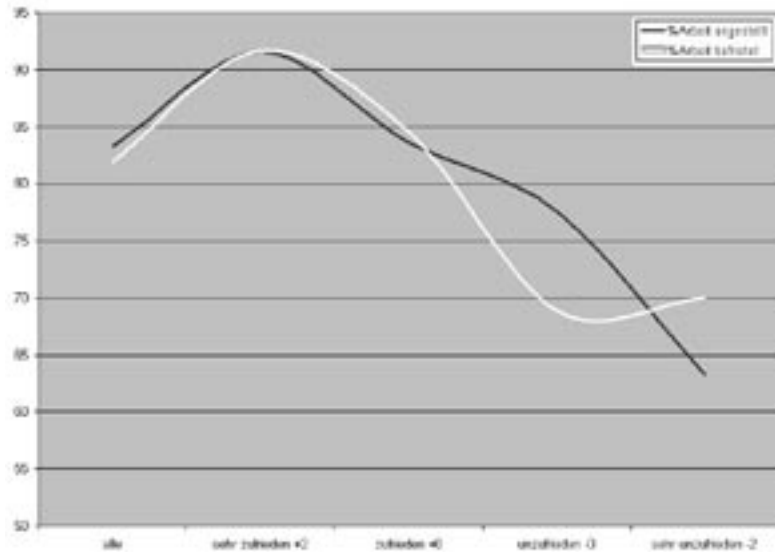
Mobilität

Die länderübergreifenden Pendler, mit durchschnittlich gut 38 Jahren die jüngste in der Auswertung greifbare Gruppe, legen mit durchschnittlich 47 km die weitesten Anfahrten zurück und arbeiten in der Mehrzahl in befristeten Beschäftigungsverhältnissen deutlich unterhalb der Vollzeitbeschäftigung. Die Stimmung ist dennoch nicht allzu schlecht. Durchschnittlich wird der Erfolg mit 3,78 (67%), die Zufriedenheit mit 3,52 (63 %) unterdurchschnittlich, aber positiv bewertet.

Im Gesamtdurchschnitt sind die angestellt Beschäftigten mit 83,3 %, die befristet Beschäftigten mit 81 % zur Vollarbeitszeit gut ausgelastet, Teilzeitbeschäftigten sind also eher die Ausnahme, wobei die Frauen eine geringfügig niedrigere Beschäftigungsquote haben (80,3 bzw. 75,7 % gegenüber 83,7 bzw. 85,6 % bei den Männern). Auffallend ist, dass mit dem Grad der Beschäftigung die durchschnittliche Zufriedenheit linear

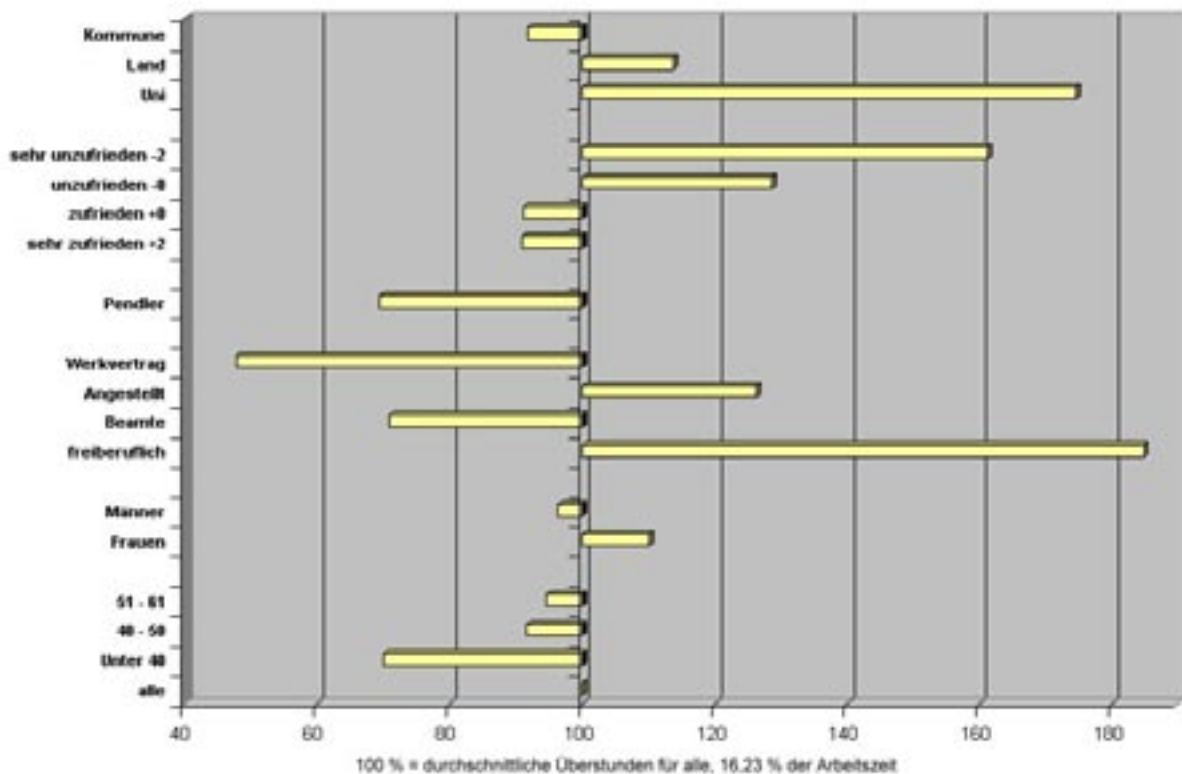
Beschäftigungsquote

fällt, oder auch umgekehrt (Tabelle 9). Hier besteht offenbar ein Zusammenhang mit dem Alter der Befragten. Für die Gruppe der bis 40jährigen dürfte sich ein schwieriger Berufseinstieg abbilden, während die Gruppe der Älteren fast eine Vollbeschäftigung verzeichnet.



Überstunden

Eine durchgehende Konstante ist ein relativ hoher Wert von Überstunden, der in % der Gesamtarbeitszeit angegeben wurde, wobei nicht alle zu diesem Punkt Angaben gemacht haben, was im Einzelfall die Statistik verzerrt (Tabelle 10). Im Mittel hat ein Archäologe/eine Archäologin 16,2 % (entspricht 100 % auf dem Diagramm) mehr gearbeitet, als in der regulären Arbeitszeit zu schaffen war, fast überflüssig zu sagen, dass Überstunden fast nie bezahlt werden. Ein Korridor von 11 bis 18 % Überstunden zieht sich relativ gleichmäßig über alle Merkmalsgruppen hinweg, wobei Projektbeschäftigte mit nur 7,7 % und Beamte mit gut 11,5 % unterdurchschnittlich Angestellte mit knapp 19 % überdurchschnittlich belastet sind. Freiberufler gaben an, 30 % Überstunden zu machen, also einen



erheblichen Teil ihrer Arbeit nicht bezahlt zu bekommen. Sie dürften denn auch einen erheblichen Teil der 15 äußerst Unzufriedenen ausmachen, die eine weit überdurchschnittliche Überstundenquote von mehr als 26 % angegeben haben. Sortiert nach Institutionen sind die Beschäftigten der Universitäten mit einer Überstundenquote von 28,3 % auffallend stark belastet. Vermutlich ist eigene wissenschaftliche Arbeit, die von 49 Befragten teilweise und von 13 ganz außerhalb der Arbeitszeit geleistet wird, in die Überstundenberechnung höchstens teilweise eingerechnet worden. Immerhin zeigt die Übersicht, dass Kollegen und Kolleginnen unter 40 und diejenigen mit befristeten bzw. projektweisen Arbeitsverhältnissen nur wenig von Überstunden belastet werden.

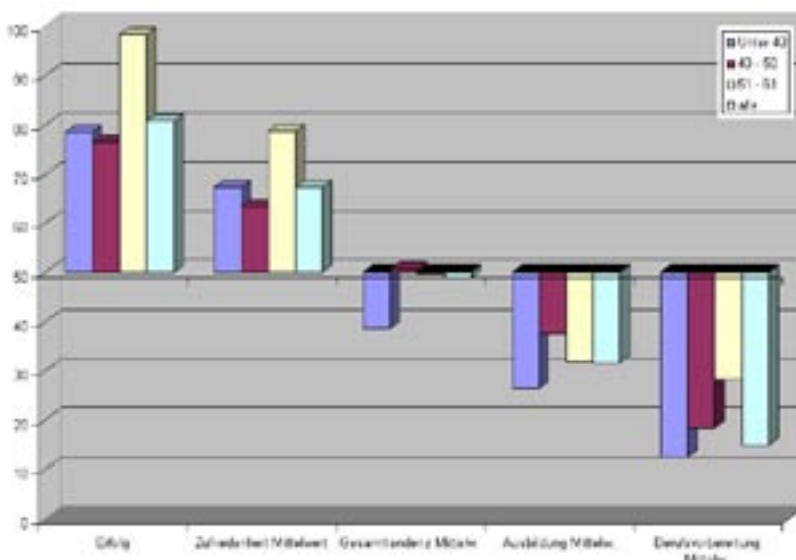
Kern der Umfrage waren 14 Fragen, die Zufriedenheit und Stimmungslage erkunden sollten. Hier konnte auf einer Skala von 1 bis 5 (trifft zu / trifft nicht zu) zu Aussagen Stellung genommen werden. Der Mittelwert ist 3 von 5 Punkten. Um die positiven und negativen Tendenzen gegeneinander abzuwägen, wurden die Werte in Prozente umgerechnet von 0 % bis 100 %, der neutrale Mittelwert ist 50 %.

Zufriedenheit und Stimmungslage

Erfreulich war, dass die überwältigende Mehrheit (4,23 von 5 Punkten bzw. knapp über 80 %) davon überzeugt ist, Erfolg mit der eigenen Arbeit zu haben und den Beruf noch einmal wählen zu wollen (3,75 von 5 bzw. knapp 69 %). Positiv werden auch die Umstände der eigenen Tätigkeit mit 3,32 (58 %) oder und das eigene Einkommen mit 3,42 (60,5 %) bewertet.

Die vier folgenden Fragen beschäftigten sich mit der Einschätzung der Entwicklungstendenz in Bezug auf Umstände und Einkommen. Hier wurde jeweils positiv und negativ gefragt und aus den Antworten ein Mittelwert gebildet.

Die insgesamt zufriedenste Gruppe sind die 13 über 50jährigen. Sie geben mit nahezu höchster Punktzahl (4,93 von 5 bzw. 98,25 %) an, Erfolg mit ihrer Arbeit zu haben und sind mit den Umständen ihrer Arbeit außerordentlich zufrieden (4,15 von 5 bzw. 79 %) (Tabelle 11). Auch hier fällt wieder der Zusammenhang mit einer herausragend hohen Beschäftigungsquote auf.



Dagegen haben offenbar nicht wenige Teilnehmer erwogen, die Tätigkeit im Fach aufzugeben, der Wert von 2,27 (31,37 %) liegt nicht weit unter der Mittelposition von 3 (50 %). Immerhin 10 Teilnehmer haben mit einem Maximalwert von 5 (100 %), weitere 8 mit einem deutlichen Votum von 4 (75 %) angegeben, den Ausstieg ernsthaft in Betracht gezogen zu haben. Die Mehrzahl der Zweifler arbeitet, soweit sich das nachvollziehen lässt,

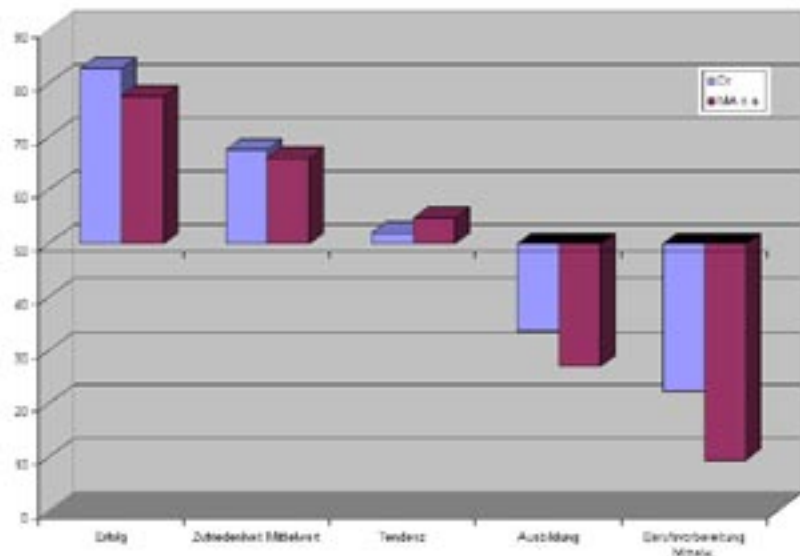
in befristeten Arbeitsverhältnissen. Ein Kollege schrieb explizit, dass er bereits fachfremd arbeite.

In einem gewissen Kontrast zur eigentlich positiven Gesamttendenz steht die mit 1,8 von 5 (20 %) klare Aussage, dass kaum jemand seinem Kind raten würde, Archäologe zu werden. Sicherlich ist das nur zum Teil auf Koketterie zurückzuführen. Nicht ganz ernst gemeint dürfte in diesem Zusammenhang folgender Kommentar sein: „Wenn meine Kinder Archäologie studieren wollten, würde ich sie zum ersten Mal überhaupt so lange bewusstlos schlagen, bis sie zur Besinnung kämen.“

Schließlich wurde nach der Einschätzung der Ausbildungssituation gefragt und zwar wiederum doppelt nach Tendenz (positiv/negativ). Die Differenz beider Werte liegt mit 36,62 % klar im negativen Bereich.

Noch schlechter fiel die Beurteilung der neuen Studienordnungen in Bezug auf Berufschancen und Jobeinstieg aus. Mit nur 1,74 von 5 (18,5 %) sind die Bachelorstudiengänge bei den Archäologieprofis glatt durchgefallen. Dieses Urteil wird übrigens von den Beschäftigten der Universitäten nahezu mit gleicher Quote geteilt. Die schlechteste Einschätzung mit 1,5 von 5 (12,5 %) zum Berufsstart hat übrigens die jüngste Berufsgruppe der bis 40jährigen und der Nicht-Promovierten mit 1,38 von 5 (9,5 %).

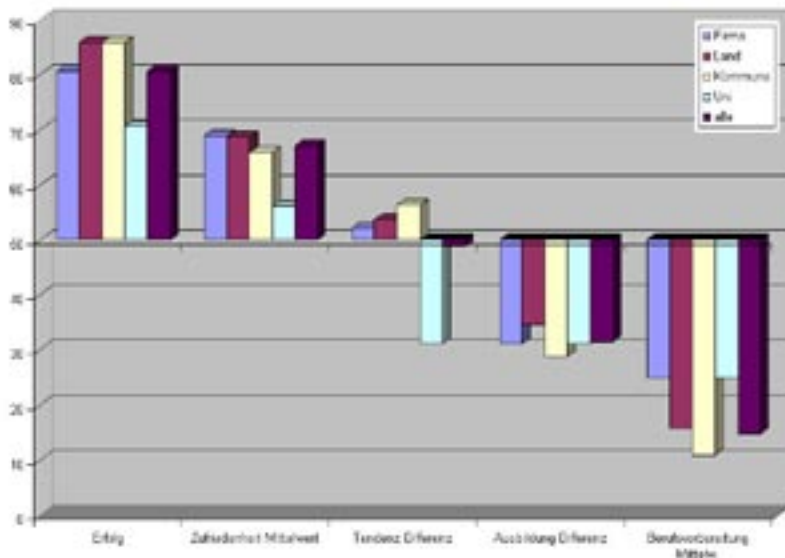
Die Voten variieren, wenn man die Stimmungsbilder verschiedener Gruppen miteinander gegenüberstellt. So wird deutlich, dass promovierte Kollegen etwas positiver urteilen als solche mit Magister oder anderen Abschlüssen. Dies ist vermutlich in erster Linie der Altersverteilung geschuldet (Tabelle 12):



Die Sortierung nach dem Arbeit- respektive Auftraggeber zeigt für die bei Kommune, Land und Firmen Beschäftigten dicht beieinander liegende Werte. Die Beschäftigten der Universitäten gaben hingegen in allen Punkten ein deutlich negativeres Votum ab und haben offenbar keine gute Vorahnung von dem, was ihnen die Zukunft bringen wird (Tabelle 13).

Fazit Die Lage ist bei der Mehrzahl der Umfrageteilnehmer insgesamt besser als die Stimmung. Eine Trennlinie verläuft offenbar zwischen den (fest)angestellten, die den steinigen Berufseinstieg geschafft haben. Eher düster hingegen scheint die Gemütsverfassung bei den jüngeren Kollegen und Kolleginnen und bei den in Werk- und Projektverträgen Beschäftigten. Mag sein, dass es noch nie leicht war, im Metier der Mittelalterarchäologie Fuß zu fassen, offenbar haben sich aber gerade hier die Chancen und Konditionen weiter verschlechtert.

Sehr schlecht scheint auch die Lage für die Freiberufler zu sein, deren Stimmungslage die schlechteste und deren Überstundenquote die



höchste ist. Auch an den Universitäten ist die Stimmung, der Blick in die Zukunft und selbst die Einschätzung der an den Universitäten vermittelten Ausbildung außerordentlich trübe.

Die durchgängige Prognose der allgemeinen Entwicklung sieht ziemlich finster aus. Das zeigt sich nicht nur in den Zahlen, sondern vor allem, wenn man die großenteils negativen Bemerkungen ansieht. Beklagt werden mangelnde Akzeptanz der Archäologie trotz klarer gesetzlicher Regelung, explizit der schwierige Berufseinstieg, die gerade für Anfänger prekäre, z. T. ausbeuterische Praxis durch Zeit- und Projektverträge und die schlechte Dotierung, die eine persönliche und berufliche Entfaltung behindern. Positive Lösungsvorschläge waren eher die Ausnahme. So wurde eine stärkere Öffentlichkeitsarbeit, Aufwertung der Magister, mehr Geld für die Forschung und mehr Einsatz der älteren für die jüngeren KollegInnen gefordert.

Joachim Müller

Deutsche Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit e.V. Mitgliedenumfrage zur beruflichen Situation

A. 1. Fragen zur Person

Alter Geschlecht Berufsalter
 Verheiratete Kinder (Anzahl)
 Nationalität
 Wohnort: Land/Bundesland
 Tätigkeitsort: Land/Bundesland

A. 2 Ausbildung

Hauptfach Abschluss Abschlussjahr
 Zahl der berufsbezogenen Praktika während der Ausbildung bezahlt/gering bezahlt
 Zahl der berufsbezogenen Praktika nach der Ausbildung bezahlt/gering bezahlt
 Volontariate Gesamtdauer Monate

B. 1 Rahmen der Tätigkeit / Beschäftigungsverhältnis

Universität Beamter/Beamtin
 Landesarchäologie Angestellte/r
 Kommunalarchäologie Freiberuflich
 Museum Kommune Werk-/Projektvertrag
 Museum Land ABM, SHM, MAE o.ä.
 Grabungs-/Bauforschungsfirma etc. Keines (letzte 12 Monate)
 Sonstiges

B. 2 Überwiegende Tätigkeit

Verwaltung/praktische Denkmalpflege
 Forschung/Lehre
 Museum
 Publikationen
 Sonstiges

B. 3 Epochen (Mehrfachnennungen möglich)

Mittelalter-/Neuzeit Stadtarchäologie Slawen Kirchen/klöster
 Römer
 Europ. Urgeschichte
 Sonstige

B. 4 Wissenschaftliche Arbeit

Eigene wissenschaftliche Arbeit gar nicht in der Arbeitszeit teilweise in der Freizeit in der Freizeit

B. 5 Arbeitszeit / Einkommen / Wege

Beamtet / Festangestellt, % zur Vollarbeitszeit
 Befristet, % zur Vollarbeitszeit
 Projektweise % zur Vollarbeitszeit, gerechnet aufs ganze Jahr
 ABM, MAE o.ä.: % zur 40-Stunden-Woche, gerechnet aufs ganze Jahr Zahl der Verträge in den letzten zwei Jahren
 Wochenendbeziehung
 Überstunden regelmäßig gelegentlich selten
 Überstunden % bzw. hochgerechnet auf Vollarbeitszeit bezahlt unbezahlt
 Durchschnittlicher Weg zur Arbeit pro Tag in km.
 Fahrten zum Einsatzort Dienstwagen Privatauto bezahlt Privatauto unbezahlt

C. Fragen zur Stimmung und Beurteilung der Lage

	trifft nicht zu					trifft zu				
	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
Ich habe Erfolg in meiner Arbeit										
Ich würde Studium / Beruf noch einmal wählen										
Ich bin mit den äußeren Umständen meiner Tätigkeit zufrieden										
Ich bin mit meinem Einkommen zufrieden										
Meine berufliches Umfeld hat sich in den letzten drei Jahren verbessert										
Meine berufliches Umfeld hat sich in den letzten drei Jahren verschlechtert										
Meine finanzielle Situation hat sich in den letzten drei Jahren verbessert										
Meine finanzielle Situation hat sich in den letzten drei Jahren verschlechtert										
Ich habe erwogen, meine Tätigkeit in der Archäologie aufzugeben										
Ich würde gerne mehr wissenschaftlich arbeiten										
Ich würde meinen Kindern raten, Archäologie zu werden										
Die Ausbildungssituation für Archäologen hat sich in den letzten drei Jahren verbessert										
Die Ausbildungssituation für Mittelalter/Neuzeitarchäologen hat sich in den letzten drei Jahren verschlechtert										
Die neuen Universitätsabschlüsse und Studienordnungen bereiten besser auf das Berufsleben vor / ermöglichen einen besseren Jobeinstieg										

D. Statements

Eigene Anmerkungen, Vorschläge etc.

Der Inhalt dieses Fragebogens gelangt nur dem Vorstand des DGAMN zu Kenntnis, wird nicht weitergegeben und streng vertraulich behandelt. Sofort nach dem Eingang wird der ausgefüllte Bogen anonymisiert. Sollten Sie dennoch Bedenken haben, dass die Angaben zu persönlich sind oder dass Sie als Person hinter den Angaben erkennbar werden, bitten wir Sie, wenigstens die aus Ihrer Sicht unverfänglichen Fragen zu beantworten.

Der Vorstand der DGAMN

Bitte schicken Sie den ausgefüllten Fragebogen als Brief, Fax oder e-mail an:

Dr. Joachim Müller
 Stadt Brandenburg an der Havel
 Bauamt/Denkmalerschutz
 Klosterstraße 14
 14770 Brandenburg
joachim.mueller@stadt-brandenburg.de
 Fax: 03381/586804